Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiemit die schmerzliche Pflicht, Freunden und Bekannten mitzutheilen, daß unsere liebe Gattin, Schwiegertochter und Schwägerin

Frau Clara Ottenwalter

in Nürnberg nach langem Leiden sanft entschlafen ist. (1407)

Emil Ottenwalter.
Familie Ottenwalter.

Emmendingen, 17. Sept. 1891.

Schaacke'sche

Postfachschulen

Berlin C., Hannover, Schwerin i. M., Coeslin, Goerlitz, Schlüchtern, Straßburg i. Els., Lahr (Baden) Darmstadt und Trier.

Grundsatz: Keine Reclame. Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Direktor

Alb. Schaacke, Postsecretär a. D. in Hannover. (1224)

Sängerrunde Hochberg.

Sonntag, den 20. d. Mts.

Familienausflug

nach **Heimbach.** Abmarsch präcis **1 Uhr** vom Gasthaus zum **Engel.** Im Sternen in Heimbach gesellige Unterhaltung.

Rückkehr per Fuhrwerk.

Bei ungünstiger Witterung

„Familienabend“

im **Vereinslokal 8 Uhr Abends.**

(1297) Der Vorstand.

Ein möblirtes

Zimmer

hat sofort zu vermiethen. Wer? sagt die Expedition d. Bl. (1410)

Eine Köchin

in ein **Gasthaus** wird gesucht. Wo sagt die Exped. d. Blattes. (1406)

Etwa acht Zentner

Martinsäpfel

die bis zum **14. Oktober** am Baume bleiben müssen, **suche ich zu kaufen.** (1408)

Dr. Schinzinger.

Obst- und Wein-

Pressen neuester Konstruktion (Patent-Differential-System)

Trott-Spindeln,

Obst- und Trauben-

Mühlen.

Futter-

Schneidmaschinen,

Schrot-Maschinen,

Dresch-

Maschinen für Dampf-, Göpel- und Handbetrieb, sowie alle sonstigen

Landwirth-

schaftlichen Maschinen in den neuesten, verbesserten Konstruktionen zu billigen Preisen.

K. Martin,

Offenburg.

Prospekte, Preislisten 2c. gratis und franko. (1044)

Modellircartons

in reicher Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhdlg.

Stadtmusikverein Emmendingen.

Sonntag, 20. Septbr., Nachmittags 3 Uhr

CONCERT

in der Brauerei **Schaffhauser.** (1409)

Schwarzwald-Verein.

Auf Einladung der Sektion **Freiburg** nächsten **Sonntag, den 20. d. Mts.**

Familienausflug auf die Hochburg.

Abmarsch Mittags 3 Uhr von der kath. Kirche aus.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, der Freiburger Familien wegen sich zahlreich zu betheiligen.

Der Vorstand.

Immer noch einige Tage

dauert der

Ausverkauf

Emmendingen

Hebelstraße, frühere Herrmanns Laden

und werden sämmtliche Artikel **unterm Preis** abgegeben.

Tricottaillen, zu Mk. 1.30.
Corsetten 50 Pf.
Damenschürzen 30 Pf.
Damenhemden zu 1 Mk.
Wollene **Strümpfe** von 20 Pf. an.
Wollene **Socken** 20 Pf.
Halbseidene **Foulards** 20 Pf.
Türkischrothe, gute **Taschentücher** für Herren 20 Pf.
Gummikragen 20 Pf.,
Shirting-Kragen zu 15 Pf.
Gummi-Manchetten und **Vorhemden** 50 Pf.
Damenhandschuhe von 8 Pf. an.
Kravatten in großer Auswahl zu Ausnahmspreisen.
Ferner Galanteriewaaren, als: **Portemonnaies** schon von 10 Pf. an.
Cigarrenetuis von 40 Pf. an,
Visitenkartentäschchen, hochelegant, zu 50 Pf.
Nécessaires zu 50 Pf.
Brieftaschen mit Stickerei 50 Pf.
Eine Parthie **Herrenhosenträger** mit Gummi v. 40 Pf. an.
Handkoffer von Mk. 1.80 an.
Damenkörbe, neueste Façons, von 80 Pf. an.
Schulranzen zu 90 Pf.
Regenschirme von Mk. 1.30 an.
Emaillirtes Geschirr von 30 Pf. an per Stück.
Glas- und Porzellanwaaren von 10 Pf. an per Stück.
Vorhangstoffe von 14 Pf. an per Meter.
Ziehharmonikas unter Preis.
Petroleumkanne und Waschlavoir zu 35 Pf.

M. Jährling

Konstanz, Ueberlingen und Villingen.

Emmendingen

Hebelstraße, früher Herrmanns Laden. (1261)

Jeder Mensch

muß einen Kalender haben und auf den ersten Blick könnte es scheinen als wäre es schwer, sich darüber klar zu werden, welchen Kalender man kaufen

muß

allein in Wirklichkeit ist diese Frage sehr schnell beantwortet, denn unter den Kalendern, deren viele in den letzten Jahren entstanden sind, giebt es nur

einen Kalender

der, was Reichhaltigkeit, Gediegenheit, Billigkeit anlangt, alle andern überragt und der in Tausenden von Familien unentbehrlich geworden ist. Auch

haben

sich die hervorragendsten Blätter über seine Vorzüge ausgesprochen, so daß wohl kein Zweifel darüber herrschen kann, daß, wenn es sich darum handelt,

einen Kalender

zu kaufen, nur dieser in Betracht kommen kann. Unter den vielen Kalendern, die sonst noch zu Spottpreisen angeboten werden, enthält gewiß jeder etwas Gutes, man

muß

aber Alles berücksichtigen, und wenn man die Gediegenheit, die Vielseitigkeit, die vorzügliche Ausstattung sowie namentlich die Billigkeit berücksichtigt, so wird

jeder Mensch

zu dem Schlusse kommen, daß dieser Kalender geradezu unerreicht ist und daß es, wie hier sehr richtig gesagt, sehr natürlich ist, wenn jeder Mensch ihn

haben

will und muß. Und welcher Kalender ist das?

Payne's

Illustr. Familien-Kalender

der vor Kurzem erschienen und für 50 Pfennige durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen ist.

Neueste

Hochfeine Papier-Cassetten,

überraschend schöne und geschmackvolle Ausstattung,

empfiehlt in reicher Auswahl bei billigsten Preisen

A. Dölter's Buchhandlung.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, dass

„Zacherlin“

wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insecten

ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Verstäuben mit aufgestecktem Zacherlin-Sparer.

Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Specialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in

versiegelten Flaschen mit dem Namen J. Zacherl.

Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papier-Düten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Acht zu haben:

In **Emmendingen** bei Herrn **C. Buisson,** Apotheker,
„ **Elzach** „ „ **Joh. Herr,**
„ **Endingen** „ „ **M. Wissert Ww.,**
„ **Herbolzheim** „ „ **Louis Behrle,**
„ **Kenzingen** „ „ **Franz Füchtner,**
„ **Waldkirch** „ „ **F. C. Hoch.** (455)

A.&G. Dreyer

Hannover, Dreyerstrasse

Hof-Schönfärberei u. chem. Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderobe, Möbel-Stoffe, Sammet, Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Handschuhe u. s. w.

Annahmestelle in Emmendingen: (1180)

C. Blum-Jundt.

Tapeten.

Wir versenden:

Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an

in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in **Lüneburg.**

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (151)

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. **Julius Bollag,**
(1408) Salzstraße 6.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen. —

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Ziehharmonikas,

groß und solid gebaut, mit 20 Doppelstimmen, Bässen, Doppelbalg, Nickelbeschlag und prachtvollem Orgelton versendet zu 6 Mk. 50 Pf. Nachnahme.

Franz Hänsel,

Musikwaarengeschäft
in **Gohlis** bei Leipzig. (685)

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte

Bettfedern-Lager

Harry Unna i. Altona b. Hamb.

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern für **60** Pf. das Pfund vorzügl. gute Sorten 1 M. u. 1,25 Pf. prima Halbdaun. nur 1,60 Pf. prima Ganzdaun. nur 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt einschläfig 20 u. 30 Mk. Zweischläfig 30 und 40 Mk. (973)

Für Hoteliers u. Händler Extrapreise.

Der erfahrene Rathgeber beim

Einmachen von Früchten und Gemüsen

und bei der Bereitung von Fruchtsäften, Gelées u. s. w.

Von
L. von Pröpper,
Preis 50 Pfg.

Vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!

Arzt: Machen Sie nur nicht solch' böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.

Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?

Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Offizin, Berlin, Bernburgerstr. 6.

oder in **Emmendingen** bei Herrn
(1090) **BUISSON Apotheker.**

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Gute Geister
und
Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclamentheil 20 Pfg.

№ 112. Emmendingen, Dienstag 22. September 1891.

Abonnements-Einladung.

Zum Bezuge des

Hochberger Boten

erlauben wir uns hierdurch höflichst einzuladen.

Bestrebt allen Wünschen gerecht zu werden, sind wir stets bemüht, den Inhalt des **„Hochberger Boten“** sehr reichhaltig und abwechslungsreich zu gestalten und haben uns daher entschlossen, den **„Hochberger Bote“** vom 1. September l. J. in

vergrößertem Formate

erscheinen zu lassen und dies ohne Erhöhung des bisherigen Bezugspreises.

Wir werden den **heimathlichen** und **lokalen Interessen** besondere Sorgfalt widmen und es an einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung nicht fehlen lassen.

Ueber die **Weltbegebenheiten** halten wir unsere verehrten Leser durch eine umfassende politische Rundschau auf dem Laufenden und werden bei den Fragen, die unser **theures deutsches Vaterland** betreffen, nur von

wahrhaft nationalen, freiheitlichen

Gesichtspunkten uns leiten lassen.

Wie bisher werden wir auch ferner über **Schöffengerichts- und Bezirksrathssitzungen,** sowie **Strafkammer- und Schwurgerichtsverhandlungen** eingehend Bericht erstatten.

Haben wir der Unterhaltung durch Beigabe eines wöchentlichen

„Illustrirten Unterhaltungsblattes“

zu entsprechen gesucht, so werden wir von nun ab alle 14 Tage durch eine weitere Beilage:

Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, sowie Land- und Hauswirthschaft

uns für die erwiesene stets steigende Gunst, welche der **„Hochberger Bote“** bei der rührigen und tüchtigen, wie strebsamen Bevölkerung des Breisgaues und am Kaiserstuhl genießt, dankbar erweisen.

Indem wir unsern alten Freunden für die dem **„Hochberger Bote“** geschenkte Unterstützung danken, laden wir auch Alle, welche wir bisher zu unseren Lesern noch nicht zählen konnten, zum Bezug des **„Hochberger Bote“** ein.

Die Abonnementsgebühr beträgt wie bisher bei der Post abgeholt vierteljährlich

nur Eine Mark

und frei in's Haus gebracht 1 Mk. 25 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefboten entgegen.

Anzeigen finden im **„Hochberger Bote“** in der Markgrafschaft Hochberg und am Kaiserstuhl die beste Verbreitung und haben erfahrungsmäß gesicherten Erfolg.

Die Redaction und Expedition
des
„Hochberger Bote“
A. Dölter.

Emmendingen, 1. September 1891.

Der **22. September** dieses Jahres ist der 100. Geburtstag von Michael Faraday, einem berühmten englischen Chemiker und Physiker, der in vielen Beziehungen bahnbrechend in diesen seinen Gebieten gewirkt hat. Sohn eines Hufschmiedes war er erst Buchbinder, bis ihn Connexionen die Mittel zum Studium verschafften. Große Bedeutung gewannen seine Untersuchungen über die Verflüssigung von Gasen, die ihm als dem ersten mit Chlor, Kohlensäure, Ammoniak, Salzsäure etc. gelang. Ferner entdeckte er die elektrische Induktion und untersuchte die gegenseitige Einwirkung von Elektrizität und Magnetius Noch viele andere wichtige Entdeckungen machte der geniale Physiker, die zwar nicht in Laienkreisen besonders bekannt geworden, die aber praktische Verwerthung im Leben fanden und noch finden.

Der **23. September** dieses Jahres ist dem Andenken Theodor Körners gewidmet, dessen hundertster Geburtstag vom deutschen Volke festlich begangen wird. Ein Sänger und ein Held zugleich war der deutsche Dichter, der in begeisterten Versen sich gegen die Napoleonische Fremdherrschaft erhob, der aber auch sofort das Schwert ergriff und als der Ersten einer in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger trat, als es galt, das verhaßte Joch abzuschütteln und Deutschland zu befreien. Theodor Körner, Sohn des mit Schiller befreundeten Staatsraths G. Körner, hatte anfangs das Bergfach zum Studium erwählt, das ihn auf das Studium der Naturwissenschaft hinleitete, bis er seinen dichterischen Beruf ganz erkannte und sich der Dichtkunst ausschließlich widmete Nachdem der eben erst Zwanzigjährige Hoftheater-Dichter in Wien geworden war, die meisten seiner rasch entstandenen Werke großen Beifall errungen hatten, lag das Leben im hellsten Glanze vor dem jungen Manne, dessen bisherige Leistungen zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Er hätte es am wenigsten nöthig gehabt, mit in den Krieg hinauszuziehen und niemand hätte es ihm verargt, wäre er zu Hause geblieben Allein er zögerte keinen Augenblick, das Schwert mit der Feder zu vertauschen; eiligst schloß er sich dem Lützowschen Freikorps an, das zuerst auf dem Plan erschien, als es galt, den übermüthigen Eroberer zu vernichten. Und was den Entschluß des jungen Dichters um so höher stellt und seinen Tod mit ewigem Lorbeer krönt: es war weder eitle Ruhmbegier noch die Lust am Waffenhandwerk allein, die ihn hinaustrieben in den heiligen Kampf, sondern die reine, edle Begeisterung für die gute Sache, wie denn auch diese Begeisterung sich Luft machen und austönen mußte in seinen herrlichen, vor und nach dem Kampfe entstandenen Liedern, die längst Gemeingut des ganzen deutschen Volkes geworden. Er aber, der Sänger und Held, der die glühende Sprache des Patriotismus zu seinem Volke redete, als noch Tausende und Abertausende in Apathie versunken, das fremde Joch trugen, durfte die Befreiung des Vaterlandes nicht mehr erleben. In einem Gefecht bei Gadebusch in Mecklenburg, am 26. August 1813, fiel Theodor Körner, als er tollkühner Weise die in einem Walde in gedeckter Stellung stehenden Franzosen hinaustreiben wollte. Zu Wöbbelin gruben ihm die Kameraden sein Grab. Während Körner in seinen dramatischen Dichtungen noch das Gähren und Werden der Jugendzeit zeigt und nur in seinen letzten Dramen (Zriny und Rosamunde) die große dichterische Gestaltungskraft ahnen läßt, wie sie sein Vorbild Schiller besaß, gehören die Gedichte Körners, namentlich sein „Leyer und Schwert“, zu den besten in Form und Inhalt, was die deutsche Literatur an Poesien enthält. Viele dieser Gedichte sind so volksthümlich geworden, daß sie jedes Kind kennt. Wir aber erfüllen heute, wenn wir des allzufrüh dahingeschiedenen Dichters gedenken die Pflicht der Dankbarkeit und sprechen im Namen aller deutschen Herzen wenn wir sagen, daß der Name Theodor Körner unvergessen sein wird, solange und soweit die deutsche Zunge klingt.

Politische Tagesübersicht.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte den Wortlaut der Rede, welche der Kaiser bei der am 14. d. M. zu Erfurt stattgehabten Paradetafel gehalten hat. Es heißt in derselben: „Ich freue mich, meine vollste Zufriedenheit aussprechen zu können. Die streitbaren Söhne der Altmark, Thüringens und Sachsens in diesem Orte zu besichtigen, ist mir eine um so größere Freude, als dieser Boden durch Ueberlieferungen und Geschichte für unser Vaterland besonders wichtig ist. In diesem Orte hat der korsische Eroberer die deutschen Fürsten auf das Schwerste gekränkt und unser niedergeworfenes Vaterland tief gedemüthigt. Damals keimte in der Seele meines seligen Urgroßvaters der Gedanke an einen Widerstand auf's Aeußerste, der dann zur sühnenden Erhebung von 1813 heranreifte.“ Der Kaiser wies sodann auf die vor acht Jahren stattgehabten Manöver unter seines Großvaters Majestät hin und drückte die Hoffnung aus, das 4. Korps werde sich auch jetzt in Krieg und Frieden bewähren als eine gute, scharfe und schneidige Waffe. Se. Majestät schloß mit den Worten: „Ich erhebe mein Glas auf das Wohl des 4. Armeekorps und seines Führers. Sie leben hoch!“ Die Berliner „Post“ hatte zuvor den „vorläufigen Wortlaut“ der Rede berichtet. In diesem hieß es u. A.: „Hier in Erfurt ist ein ernster Punkt in der preußischen Geschichte. An diesem Orte hat uns der korsische Parvenu aufs Tiefste erniedrigt, auf das Scheußlichste geschändet, aber von hier aus ging 1813 auch der Rachestrahl aus, der ihn zu Boden geschmettert.“ Daraufhin brachte die bonapartistische Pariser Zeitung „Patrie“ an der Spitze ihres Blattes in großem Druck die Worte: „Frankreich durch Wilhelm II. beleidigt!“ und übersetzte dann den in der Fassung der „Post“ gebrachten Trinkspruch des Kaisers. Der Pariser „Temps“ findet es seltsam, daß der Kaiser in seinem Trinkspruche von „Rache“ gesprochen und Napoleon I. „korsischen Parvenu“ genannt habe, meint aber im Uebrigen, man dürfe die Tragweite dieses „untergeordneten Zwischenfalles“ nicht übertreiben.

— Der Kaiser gedenkt nach Schluß der Manöver sich nach Wilhelmshöhe zu begeben und dort bis zum 21. d. M. zu verbleiben. Von Wilhelmshöhe wird sich der Kaiser über Berlin nach Stettin begeben, um daselbst der Grundsteinlegung der neuen Kirche und am späteren Nachmittag einem Stapellauf auf der Schiffswerft des „Vulkan“ beizuwohnen. Von Stettin aus beabsichtigt der Kaiser sich noch am Abend desselben Tages weiter nach Theerbude in Ostpreußen zu begeben, um dort zur Abhaltung von Jagden gleichfalls einige Tage Aufenthalt zu nehmen.

— Nachträglich werden noch einige sehr bemerkenswerthe Aeußerungen bekannt, die von höchster Seite am Schlusse der österreichischen Manöver im Waldviertel gefallen sind. Der „Pester Lloyd“ schreibt nämlich: „Wie bekannt, versammelten sich die Generäle und höheren Offiziere um unseren Monarchen und um Kaiser Wilhelm. Kaiser Franz Josef sprach den Truppen seine Anerkennung aus über ihre gute Haltung und ihre vorzüglichen Leistungen, aus welchen er mit Befriedigung entnommen, daß Jeder seine Schuldigkeit gethan habe und daß Jeder mit Lust und Liebe bei der Sache war. Mit erhobener Stimme fuhr dann Se. Majestät fort: „Ich will meinen Völkern den Frieden erhalten; wenn aber der Krieg über uns kommen sollte, so wird er uns bereit finden.“ Nunmehr wandte sich Kaiser Wilhelm gegen seinen kaiserlichen Gastfreund und dankte mit weithin schallender Stimme für die gastfreundliche Aufnahme; er zollte der österreichisch-ungarischen Armee volle Anerkennung und schloß mit den Worten, „daß, wenn der Krieg hereinbrechen sollte, er beide Armeen Schulter an Schulter in treuer, fester Kameradschaft finden werde.“ Und aus München wird der „Wiener Allg. Ztg.“ geschrieben: „Ihr Korrespondent erfährt von durchaus verläßlicher militärischer Seite, daß der deutsche Kaiser anläßlich seiner Anwesenheit in München in Gegenwart der ihm hier zur Dienstleistung zugetheilten Ehrenkavaliere und in Gegenwart des Reichskanzlers Caprivi folgende ehrenvolle Aeußerung über die Leistungen der österreichischen Truppen bei den Manövern im Waldviertel wörtlich gethan hat: „Es ist ganz unglaublich, was für kolossale Fortschritte in der Ausbildung diese österreichische Armee in wenig Jahren gemacht hat. Die Manöver waren meisterhaft concipirt, wurden von dem Generalstabe bis in's kleinste Detail glänzend durchgeführt, die Truppen ließen an Ausdauer, Elan und taktischer Aus-

---

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Du kennst die Einschränkungen,“ fuhr Schönaich fort, „die ich allmählich in unserem Haushalte eintreten ließ, und hast mich darin in opferwilliger Weise unterstützt. Du hast auf die meisten der gewohnten Vergnügungen verzichtet, hast Dich schon seit langem mit nur einem Dienstmädchen beholfen und die Hauptlast des Hauses auf Dich genommen, ohne nur zu fragen, weshalb. Du hast vielleicht geglaubt, es sei eine plötzliche grillenhafte Laune Deines reichen Vaters, sich einer engherzigen Sparsamkeit zu befleißigen. Das war es aber nicht, sondern es war ein eiserner Zwang. Ich habe, ohne mein Verschulden, schwere geschäftliche Verluste erlitten, ein Schlag traf mich nach dem andern. Ich habe Dir's bis zur letzten Stunde verheimlicht, jetzt aber mußt Du es erfahren, daß ich unmittelbar vor dem Bankrott stehe. Meine Hauptgläubiger haben mir eine Gnadenfrist von wenigen Tagen gegeben, weil ich mich noch an eine schwache Hoffnung auf Rettung klammerte. Die Hoffnung hat getrogen, die Frist ist verstrichen. Zu jeder Stunde kann dieses Haus unter Siegel gelegt werden. Du sollst nicht Augenzeugin von dem kläglichen Zusammenbruche werden, deshalb bringe ich Dich heute noch mit einem der nächsten Eisenbahnzüge zu Deiner Freundin, die von unserer Ankunft bereits unterrichtet ist.“

Von allen Empfindungen, welche diese ganz unerwartete Hiobsnachricht in dem jungen Mädchen wachrief, war keine so stark, als das schmerzliche Mitleid mit dem geliebten Vater, den nach den harten Schicksalsprüfungen, die sein Familienleben heimgesucht, nun, da sein Haupt ergraut war, auch noch das bittere Loos der Verarmung treffen sollte, und das sogar unter Umständen, die ihn bei seinem strengen Ehrbegriff und seinem Redlichkeitsgefühl sein Unglück nur um so tiefer empfinden lassen mußten.

Siglinde's nächster Gedanke war, ob wirklich keine Hilfe, keine Rettung möglich sei? Und da tauchte unwillkürlich eine lebhafte Erinnerung an ihre Kinderzeit in ihr auf. Sie sah sich mit ihrer älteren Schwester Erika in einem großen, schönen Garten, der weit draußen in einer Vorstadt lag. Dort hatte sie sich oft umhergetummelt unter den Augen einer Frau, die an einem Krückstock ging. Diese Frau, welcher der Garten gehörte, war ihre Tante, die Schwester der verstorbenen Mutter. Seit ihrem achten Jahre etwa hatte Siglinde den Garten nicht wieder betreten und die Tante nicht mehr gesehen; es war zwischen sie und den Vater ein dunkles Zerwürfniß getreten und hatte die Familie entzweit, aber nie war sich Siglinde darüber klar geworden. Doch wußte sie, daß die Tante reich, steinreich war und noch lebte. Wenn Jemand helfen konnte, so war sie es.

„Vater,“ begann Siglinde, wie aus einem Traume erwachend, „verzeihe mir, wenn ich Dir in meiner Unwissenheit einen Rath zu geben wage, den vielleicht Dein Stolz verwerfen muß. Ich weiß nicht, was zwischen Dir und Tante Rollenstein einst vorgegangen ist, aber in einer Lage, wie die Deinige, würde die Schwester meiner Mutter Dir vielleicht ihre Hilfe nicht versagen.“

Schönaich zuckte zusammen, wie von etwas Giftigem berührt, und seine Stirn legte sich in finstere Falten. „Es wäre ein Verbrechen, wenn ein Mann in meiner Lage auch noch stolz sein wollte,“ entgegnete er. „Eben die Tante war jene letzte schwache Hoffnung, an der ich mich festzuhalten versuchte. Ich machte den bitteren Gang zu ihr, aber sie nahm meinen Besuch gar nicht an. Dennoch ließ ich mich durch diese Zurückweisung nicht abschrecken, sondern wußte sie außerhalb ihres Hauses zu treffen. Sie mußte mich anhören; ich gestand ihr meine verzweifelte Lage, nannte ihr die Summe, mit der ich mein leckgewordenes Schiff wieder flott machen könne, und bat sie um ihre Hilfe, nicht meinetwegen, sondern um der Ehre des Namens wegen, den ihre todte Schwester getragen hatte. Mit Hohngelächter wies sie mich ab!“

„O, welche Härte des Herzens!“ rief Siglinde, das Gesicht in den Händen bergend, „und sie ist doch eine so fromme Frau!“

„Ja,“ versetzte Schönaich bitter, „so fromm, daß sie zu den Methodisten überging, weil ihr Glaubensbekenntniß ihr nicht streng genug war, aber es ist jene theoretische Frömmigkeit, die dem praktischen Christenthum scheu aus dem Wege geht; jene Frömmigkeit, die sich die Lippen wund betet und durch die strenge Einhaltung äußerer kirchlicher Gebräuche den Himmel erobern will, um sich desto behaglicher im Kothe des Geizes, der Habgier, und der Rachsucht wälzen zu können. Ich will Dir erzählen, was es zwischen ihr und mir einst gegeben hat, — und danach wirst Du bemessen können, welche Ueberwindung dazu gehörte, mich ihr jetzt als Bittender zu nahen. . . . Sie hatte in ihrer Jugend ein Verhältniß mit einem Lieutenant von Harnisch. Aber Beide waren arm und ein Lieutenant, der selbst nichts besitzt, kann kein Mädchen ohne Vermögen zur Gattin nehmen. Die Tante war es, welche die Hoffnungslosigkeit dieser Liebe zuerst einsah, denn als ein alternder Junggeselle, ein Millionär, von ihrer blendenden Schönheit bestochen, ihr seine Hand anbot, griff sie zu, ohne sich lange zu besinnen. Auch der Lieutenant wußte sich zu trösten; er heirathete ein Mädchen, deren Vermögen zu einem standesgemäßen Leben ausreichte. Bei Beiden hatte also die Vernunft gesiegt, aber die Herzen schienen dies nicht getrennt zu haben, wenigstens ging Harnisch im Hause seiner ersten Geliebten aus und ein, bis er mit seinem Regiment nach Elsaß versetzt wurde. Als vor zwölf Jahren der alte Rollenstein starb, wollte Harnisch, der inzwischen Wittwer geworden war, die Tante heirathen und kam hierher, um die Sache persönlich zu betreiben. Seine Bewerbung fand bei der ehemaligen Geliebten eine sehr willige Aufnahme. „Alte Liebe rostet nicht,“ sagt das Sprichwort, er durfte noch immer als ein schöner Mann gelten, war auch inzwischen zum Major avancirt und der Titel „Frau Majorin von Harnisch“ mochte dem Ohre der Tante nicht wenig schmeicheln. Als die Heirath eine beschlossene Sache war, warnte ich die Tante ernstlich vor diesem Schritte. Sie hatte damals bereits die Mitte der Vierzig überschritten, von ihrer ehemaligen Schönheit war längst die letzte Spur verweht, und seit sie infolge eines Hüftleidens operirt worden war, hatte sie einen hinkenden Gang und mußte am Stocke gehen. In der besten und wohlmeinendsten Absicht von der Welt und in der schonendsten Weise stellte ich ihr dies vor und versuchte sie zu überzeugen, daß der Major von Harnisch bei seinem Eheantrage gewiß von ganz anderen Beweggründen geleitet werde, als das Ideal seiner Jugend als Gattin heimzuführen.

bildung nichts zu wünschen übrig. Ich habe aus Oesterreich diesmal in militärischer Beziehung einen großartigen Eindruck mitgenommen." Reichskanzler v. Caprivi äußerte sich gleichfalls in geradezu enthusiastischer Weise über den Eindruck der Manöver."

— Durch die Ernennung des Großherzogs von Hessen zum Generalobersten der Infanterie steigt die Zahl der Generalobersten auf fünf, die anderen sind die Großherzoge von Baden und Weimar, General von Pape und Fürst Bismarck.

— Die Hamb. Nachr." bringen folgende, für Oberelsaß und das badische Oberland nicht uninteressante Notiz: Die gesammte Tagespresse von Dijon, fünf Blätter stark, ist in Anklagezustand versetzt wegen „Verletzungen des Mobilmachungs-Geheimnisses." Das ihr zur Last gelegte Vergehen besteht in der Enthüllung, daß die im Rayon von Dijon stehende 15. Division des 8. Armeekorps im Kriegsfall als „troupe de couverture" auftritt, d. h. sofort, ohne Reserve-Einziehung, an die Ostgrenze geworfen werden soll, weßhalb sie schon jetzt auf verstärktem Fuße steht, auch einen höheren Offizier-Etat hat als die Truppen des Innern. Unter Betonung dieser Bestimmung hatten die Lokal-Blätter verlangt, daß die weiter zurück in Bourges stehende Artillerie der 15. Division nach Dijon herangezogen werden möge, ähnlich wie dies anderwärts, z. B. für die Divisionen in Nancy und Belfort, geschehen sei. Die Indiskretion der burgundischen Presse spricht für die ohnedies sehr naheliegende Annahme, daß die Franzosen im Kriegsfalle an der Grenze bei Belfort unverweilt einen Vorstoß in's Oberelsaß unternehmen wollen, ohne die Sorge, damit in eine „Mausefalle" zu gerathen. Um ihnen dortselbst eine solche zu stellen, dazu brauchte man wohl auch eine Uebermacht an Truppen, auf die jetzt vielleicht nicht mehr gerechnet werden kann. Bezeichnend ist, daß die Franzosen als Korpskommandeur gerade in die „Trouée" von Belfort einen de Négrier gestellt haben, der den Ruf des rücksichtslosesten Drauflosgängers unter den französischen Generalen genießt. In Héricourt bei Belfort stehen jetzt sechs Feldbatterien; die Reiterei des 7. und anschließenden 8. Korps wird diesen Herbst wieder um zwei Regimenter vermehrt. Und schon verlangt die Presse eine weitere Vermehrung der großen Truppenzahl in der „Trouée", was mit den verbesserten deutschen Bahnverbindungen am Oberrhein begründet wird.

— Der nicht gerade vortheilhaft bekannte Pariser „Times"-Berichtstatter v. Blowitz will aus verläßlicher Quelle erfahren haben, daß erst seit den neulichen Manövern in Ungarn der Grund zu einem Kriege für den Dreibund zwischen den Kaisern von Oesterreich und Deutschland bestimmt worden sei. Der Kaiser von Oesterreich habe folgende drei Fälle als Kriegsanlässe vorgeschlagen: 1) falls Frankreich Deutschland angreift; 2) falls Frankreich Italien angreift; 3) falls Rußland Oesterreich angreift.

— Die Frage wegen der Einführung eines einheitlichen Buß- und Bettages, womöglich für ganz Deutschland, soll, wie es heißt, in nächster Zeit zu weiterer Erörtung gelangen. Es soll sich zunächst der evangelische Oberkirchenrath mit einer bezüglichen Vorlage beschäftigen.

— Dem russischen Botschafter in Berlin, Grafen Schuwaloff, ist vom Zaren der Wladimir-Orden 1. Klasse verliehen worden. Der Zar hat gleichzeitig an den Grafen ein huldvolles Handschreiben gerichtet, in welchem der Verdienste gedacht wird, die der Graf sich in Erfüllung der ihm auferlegten wichtigen diplomatischen Pflichten um den Staat erworben hat. Diese Auszeichnung hat für uns ein besonderes Interesse, weil Graf Schuwaloff bekanntlich zu den wärmsten Befürwortern guter Beziehungen Rußlands zu Deutschland gehört. Gerade im gegenwärtigen Augenblick muß das Factum doppelt bemerkenswerth erscheinen.

— Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts" aus Bagamoyo sind die Ueberbleibsel der Expedition Zelewski, nämlich die Lieutenants Tettenborn und Heydebreck, sowie die Unteroffiziere Kay und Wutzer mit 65 Mann, dort eingetroffen. Es ist leider kaum Hoffnung vorhanden, daß von den Uebrigen sich noch einige einfinden werden. Die „Hamburger Nachrichten" schreiben zu den neuesten Vorgängen in Ostafrika, die Niederlage wäre voraussichtlich dem Reich erspart geblieben, falls Wißmann Höchstkommandirender geblieben wäre, der waghalsige Touren zweifelhaften Werthes nicht unternommen, alle Improvisationen und Velleitäten vermieden hätte. Die Organisation, nach welcher der Civilgouverneur stets mit mehreren Militärs konferiren müsse, passe nicht für Ostafrika. Es wäre freudig zu begrüßen, wenn die letzten Vorfälle eine Aenderung dieser Organisation herbeiführen würden. Bismarck habe wohlweislich die von Wißmann seinerzeit erbetenen festen Instruktionen abgelehnt, da von Berlin aus nicht entschieden werden könne, was in Ostafrika zu geschehen habe.

— In Ostafrika haben uns unsere guten Freunde, die Engländer, wieder einmal einen kleinen Knüppel zwischen die Beine geworfen. Der Sultan von Sansibar hat seinen Unterthanen verboten, sich fernerhin als Lastträger anwerben zu lassen. Da gerade die Sansibariten von der deutschen Gesellschaft mit Vorliebe genommen wurden und es im Innern andere Beförderungsmittel als Lastträger nicht gibt, ist es klar, was hinter dem Verbote steckt, hoffentlich wird es gelingen, in irgend einer Weise den Schlag zu pariren, der nicht möglich gewesen wäre, wenn wir Sansibar nicht den Engländern ausgeliefert hätten.

* * *

— Die Russen sind große Franzosenfreunde, aber nicht umsonst. Sie haben die Rechnung für den großen Begrüßungsspektakel in Kronstadt schon präsentirt. Die Franzosen sollen ihnen Geld, viel Geld borgen und zwar zu so günstigen Bedingungen, daß den französischen Russenanbetern, wenigstens denen, die Geld haben, die Augen übergehen. Rußland will in Paris eine Anleihe von 400 Millionen Mark zu einem billigen Zinsfuß aufnehmen. Die Verlegenheit in Paris ist groß. Den großen Freund beleidigen — das geht nicht. Und dem überschuldeten Rußland noch mehr Geld borgen, das leicht ganz und gar verloren gehen kann — das will man auch nicht. Und Rußland ist so unfein, daß ihm 400 Mill. Mark viel lieber sind als die kräftigsten französischen Hochs auf Rußland und den Zaren.

— Die sensationelle Meldung von einem beabsichtigten Handstreich der Russen auf Konstantinopel ist so, wie sie gebracht worden ist, ganz gewiß übertrieben. In Rußland kann man heute an einen solchen Streich nicht entfernt denken, aber richtig ist, daß im Hinblick auf gewisse Möglichkeiten schon längst in Odessa und Sebastopol alle Vorbereitungen getroffen werden, die zum Transport und für die Landung größerer Truppenmassen nothwendig sind. Das war aber für Niemanden ein Geheimniß, auch nicht für die Pforte, die angeblich heute in einem engen Anschluß an Rußland ihre Rechnung zu finden glaubt. Es mag bei dieser Gelegenheit hervorgehoben werden, daß die in allen türkischen Angelegenheiten sehr feinfühligen Bulgaren wegen des türkischen Ministerwechsels keinerlei Besorgniß äußern. Sie sind, solange sie sich korrekt und ruhig verhalten, der Unterstützung der Mächte zur Aufrechterhaltung des status quo sicher, es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß sie ihre Haltung ändern sollten. Vielmehr gehen die immer wieder auftauchenden Nachrichten von der bevorstehenden Unabhängigkeitserklärung der Bulgaren auf französische und russische Ausstreuungen zurück. Sehr begreiflich, hier wie dort gäbe es keinen erwünschteren Anlaß zu einer Aktion! Die Bulgaren sind aber zu klug, einen so unüberlegten Schritt zu thun und man irrt in der Annahme, daß diese weise Zurückhaltung nur auf den zwei Augen Stambulows ruhe. Auch Prinz Ferdinand und die Räthe, die ihm zunächst stehen, wissen, daß Bulgarien nichts besseres thun kann, als am wirthschaftlichen Ausbau des Staates weiterzuarbeiten. Eben jetzt ist, wie die „Allgemeine Zeitung" mittheilt, wieder der Bau einer ganzen Reihe von kleineren, für die wirthschaftliche Entwickelung Bulgariens bedeutsamer Bahnen in Submission an einen Herrn Heintze aus Salonichi von der Ottomanischen Bank gegeben worden und die Nachrichten von dem steigenden Wohlstand des Landes und zugleich von seiner militärischen Tüchtigkeit finden die allerzuverlässigste Bestätigung. Bulgarien kann ruhig warten und wird es thun, solange es den auf den Frieden gerichteten Rathschlägen der Mächte folgt.

* * *

— Die innere Lage Chinas hat, wie dem „Standard" unterm 17. d. M. aus Shanghai gemeldet wird, einen sehr beunruhigenden Charakter angenommen, so daß der Ausbruch eines Aufstandes im Thal des Jangtsekiangs für bevorstehend gehalten wird. Die Besorgniß der Regierung sei noch dadurch vermehrt worden, daß in Shanghai und Chinkiang wichtige Beschlagnahmen von Waffen und Dynamit, welche für verschiedene geheime Gesellschaften bestimmt waren, stattgefunden hätten. Die Nachricht hiervon, sowie verschiedene andere umlaufende Gerüchte hätten eine bedeutende Aufregung und Besorgniß im Land verursacht.

Baden.

* **Emmendingen**, 20. Sept. Die Münchener „Neuesten Nachrichten" lassen sich aus Baden ein Gerücht zutragen, das in angeblich sonst gut unterrichteten Kreisen umlaufen soll. Nach demselben stände unmittelbar nach den Wahlen der Rücktritt des Staatsministers Dr. Turban bevor; er ist 71 Jahre alt, seit längerer Zeit kränklich und hat namentlich in diesem Jahre in verschiedenen Bädern nur mit sehr geringem Erfolg Besserung seines Gesundheitszustandes gesucht. An seine Stelle würde Geheimrath Dr. Nokk, der jetzige Minister der Justiz, des Kultus und Unterrichts treten, der seinerseits in der Person des badischen Gesandten in Berlin, v. Brauer, einen Nachfolger finden würde. Finanzminister Ellstätter und Staatsrath Eisenlohr, letzterer als Minister des Innern, würden selbstverständlich bleiben. Uns scheint, daß die Meldung des Münchener Blattes ein Versuchsballon ist.

r **Emmendingen**, 19. Sept. Die hiesige Volksschule wurde vom 14.—17. d. M. von Großh. Herrn Kreisschulrath einer eingehenden Prüfung unterzogen. Das Ergebniß war, wie bei den letzten Jahresprüfungen, in allen Fächern ein erfreuliches und zufriedenstellendes, was vom Herrn Prüfungskommissär am Schlusse der Prüfung besonders hervorgehoben wurde. Zu diesem guten Stande der Schule trug neben dem Fleiß der Lehrer wesentlich bei, daß nach Aufhebung der katholischen Privatschule und durch die Aufnahme der Schüler in die gemischte Volksschule ein weiterer Lehrer an letzterer angestellt werden konnte, wodurch eine bessere Klasseneintheilung ermöglicht wurde. Es herrschte unter den Lehrern ein einträchtiges Zusammenwirken, wie auch das Verhältniß der Schüler untereinander ein durchaus friedliches ist. Die hellen, geräumigen Schulsäle machten auf alle Anwesenden einen wohlthuenden Eindruck; für die Volksschule haben wir jetzt hier Schullokale, wie man sie kaum schöner antreffen wird und Herr Kreisschulrath sprach der Gemeindebehörde hiefür seine volle Anerkennung aus.

— Vor etwa 8 Tagen lud ein Herr in Freiburg einen Dienstmann ein, mit in eine Wirthschaft zu kommen. Dieser folgte in der Meinung, es handle sich um ein Geschäft. Der Herr ließ gut vorfahren, verschwand dann aber und der Dienstmann mußte schließlich bezahlen. Später stellte sich heraus, daß der Spender ein Irrer war.

Friedrichsfeld, 17. Sept. Heute ereignete sich hier ein gräßliches Unglück. Die zwölf Jahre alte Tochter des Eisenbahnarbeiters Halblaub hier war heute Mittag bei Abwesenheit der Mutter in der Küche mit dem Kaffeekochen beschäftigt. Dabei fiel Feuer aus dem Herd und die Kleider des Mädchens fingen alsbald an zu brennen. Das Mädchen sprang ins Zimmer, wollte mit dem Deckbett das Feuer ersticken, jedoch vergebens, und da gar niemand zu Hause war, sprang das Kind brennend auf die Straße und rief um Hilfe. Nachbarsleute kamen sofort mit Wasser herbei, schütteten es über das arme Kind und konnten so das Feuer einigermaßen dämpfen. Das schwer verletzte Mädchen hat man dann mittels Droschke in das Akadem. Krankenhaus nach Heidelberg verbracht.

— Die ledige Tochter einer in der Unterstadt in Mannheim wohnhaften Familie wurde von einem Kinde entbunden. In der Verzweiflung machte die Unglückliche durch einen Sprung in den Neckar ihrem Leben und demjenigen ihres Kindes ein gewaltsames Ende. Die Leichen wurden im Floßhafen geländet.

— Selbstmordversuch. Die 41 Jahre alte ledige Christine Wurschter von Oelbronn in Württemberg legte sich gestern Abend in der Nähe von Neckarau auf die Eisenbahnschienen in der Absicht, sich von dem Zuge überfahren zu lassen. Die Selbstmordkandidatin wurde jedoch noch rechtzeitig bemerkt und von den Schienen weggerissen. Es stellte sich alsbald heraus, daß man es hier mit einer Geisteskranken zu thun hatte und wurde dieselbe deßhalb in das Krankenhaus verbracht.

Vermischte Nachrichten.

— In Waidenthal (Pfalz) legte in der Nacht zum Sonntag der dortige Stationsvorsteher Dahl seinen Kopf auf die Schienen, um sich von dem Nachts 2 Uhr durchfahrenden Blitzzuge überfahren zu lassen. Leider gelang ihm die That, der Kopf wurde vollständig vom Rumpfe getrennt. Als Grund wird folgendes angegeben: Der am Samstag Abend von Ludwigshafen kommende letzte Personenzug mußte wegen eines unrichtig gestellten Signals eine halbe Stunde vor hiesiger Station halten. Zufällig befand sich der Ingenieur in demselben und trug, wie verlautet, diese Unordnung dem Verwalter Dahl eine scharfe Rüge ein. Allgemein wird angenommen, daß Dahl, der ohnedies hochgradig nervenleidend war, sich diese zu sehr zu Herzen genommen.

Görlitz, 17. Sept. Die 45. Hauptversammlung des Gustav-Adolfvereins wählte für die große Liebesgabe im Betrage von 18 000 M. die Gemeinde Wangen im Algäu in Württemberg.

— Die Papierfabrik Kutter u. Cie. in Wolfeck ist neuerdings mit einer elektrischen Kraftübertragung von 80 Pferdekräften ausgestattet worden. Die Wasserkraft, von welcher diese 80 Pferdekräfte genommen worden, liegt 800 Meter thalaufwärts oberhalb der Fabrik, bisher völlig unbenützt, weil für keine Fabrikation erreichbar. An der geeigneten Stelle wurde eine Turbine eingesetzt, deren Kraftleistung an eine Dynamo abgegeben wird. Diese Dynamo führt oberirdisch an Telegraphenstangen den erzeugten Strom durch eine Kupferleitung nach der Papierfabrik, wo eine sogen. Sekundärmaschine den Strom empfängt und mit einem Nutzeffekt von 80 Proz. wieder in Kraft umsetzt.

— Ein seltener Fall von Blutvergiftung, welcher zur Vorsicht mahnt, hat sich in Neu-Ruppin ereignet. Daselbst ist ein 22 Jahre altes Mädchen an den Folgen einer Blutvergiftung gestorben, welche es sich dadurch zugezogen hatte, daß ein Faden rother gefärbter Seide, welchen es mit den Zähnen durchbiß, mit einer kleinen Wunde an der Oberlippe in Berührung kam. Alle Bemühungen, die Arme zu retten, waren vergebens. Also Vorsicht.

Berlin, 17. Sep. Das in Berlin erscheinende Sportsblatt „Turf" schreibt die Proposition aus für einen Distanzritt von Berlin nach Frankfurt a. M. und zurück — 1200 Kilometer — für Pferde aller Länder, zu reiten im März 1892. Ehrenpreis, gegeben vom „Turf" für den siegenden Reiter, und 100,000 Mk., davon 60,000 Mk. dem ersten, 25,000 Mk. dem zweiten, 10,000 Mk. dem dritten und 5000 Mk. dem vierten Pferde. Einsatz 300 Mk., halb Reugeld. Pferdebesitzer, welche Pferde zu nennen beabsichtigen, können das Nähere vom Verlag des „Turf", Berlin, Lindenstraße 53, erfahren. Distanzritte bilden jetzt einen beliebten Sport der berittenen Offiziere in Deutschland, Oesterreich und Rußland und sind, wenn sie nicht bis zum Ruin der Pferde gesteigert werden, ein wirksames Vorbereitungsmittel für den Kriegsfall.

— Ein tragisches Ende hat ein junges Mädchen gefunden, welches vor einigen Tagen von der Goßkowski-Brücke in Berlin in selbstmörderischer Absicht in die Spree gesprungen, jedoch von einem jungen Kaufmann N., ohne Schaden genommen zu haben, gerettet worden war. Als die Gerettete die Behausung ihrer Eltern betrat, traf sie daselbst ihren Bräutigam an, von dem sie sich verlassen glaubte. Mit einem Freudenschrei stürzte sie sich an die Brust des Geliebten, um im nächsten Augenblick todt zu Boden zu sinken. Ein Herzschlag hatte dem Leben der eben erst Geretteten ein Ende gemacht.

Klagenfurt, 17. Sept. Der Zahntechniker Kubowski stand vor dem Schwurgericht, weil er seinen Freund den Forstwart Nicolini ermordet hatte. Kubowski hatte nämlich seine Gattin in der Wohnung des Junggesellen Nicolini in flagranti ertappt. Die Geschworenen sprachen Kubowski gänzlich frei.

Triest, 17. Sept. Auf der im Bau begriffenen Privateisenbahnlinie der Firma Olivieri stürzte ein Tunnel ein und begrub 52 Arbeiter. Bisher wurden 20 Todte hervorgezogen. Man befürchtet, daß alle umgekommen sind.

Rom, 17. Sept. Ein schwerer Hagelschlag zerstörte Marsico-Vetere in der Provinz Neapel. Die Ernte wurde vernichtet, Hütten verwüstet und zahlreiche Thiere getödtet. Auch Menschenverluste sind zu verzeichnen.

— Am letzten Donnerstag fand bei der Albulapost in der Nähe Breguns ein schweres Unglück statt. Die Pferde des sechsplätzigen Beiwagens scheuten aus noch unbekannter Ursache, und der Wagen stürzte mit allen Insassen eine steile Halde über 100 Meter tief hinab. Zwei junge Damen, eine Engländerin und eine Bernerin, blieben sofort todt, während drei andere Personen stark verletzt wurden. Merkwürdigerweise sind Postillon und Pferde unverletzt geblieben.

— In Liverpool hat die Polizei zwei jugendliche Verbrecher verhaftet, die, obwohl der eine nur 10, der andere nur 8 Jahre alt ist, doch schon einen Mord auf dem Gewissen haben. Sie bewogen einen jüngeren Kameraden, mit ihnen nach einem tiefen Pfuhl zu gehen und seine Kleider auszuziehen; darauf stießen sie ihn in's Wasser, wo ihr Opfer todt vorgefunden wurde. Die Kleider theilten sie mit einander; der eine von ihnen trug, als man ihn verhaftete, Hose, Jacke und Hemd des Ertrunkenen. — Der französische Fastenkünstler Jacques, der es unternommen hat, 50 Tage ohne Nahrung zuzubringen, und im hiesigen Royal Aquarium große Menschenmengen anzieht, beendigte gestern Nachmittag den 42. Tag des Fastens.

— Spanien ist in den letzten Tagen von einem Unwetter heimgesucht worden, dessen entsetzliche Wirkungen kaum ihresgleichen haben. Ueberall hatte Sturm und Regen den Eisenbahnverkehr gehindert, die Telegraphenlinien zerstört und Ueberschwemmungen veranlaßt. Aus spanischen Berichten stellt die „Köln. Ztg." Folgendes zusammen: In der Nacht vom 11. auf den 12. September wüthete in Toledo ein furchtbarer Sturm, der ein Haus umstürzte und eine Familie von 5 Personen unter den Trümmern begrub; über Nacht war der Tajo um $2\frac{1}{2}$ Meter gestiegen und Trümmer von Hausgeräth und Thierleichen bedeckten seine gelben Fluthen. Das deutete daraufhin, daß stromaufwärts und an den Nebenflüssen das Unwetter noch schrecklicher gehaust habe, und das Ausbleiben aller Nachrichten erregte Beängstigung. Als aber die ersten Meldungen von Amarguillo eintrafen, konnte man die kurz gehaltene Mittheilung des Bürgermeisters von Consuegra, der um Hilfe flehte und von 1500 Opfern sprach, kaum fassen und wollte nicht glauben, daß es sich um Todte handelte. Leider wurden durch die späteren Nachrichten die Befürchtungen noch übertroffen. Auch jetzt noch treffen die Meldungen nur spärlich ein, der Verkehr muß durch Boote vermittelt werden, da das ganze Thal des Amarguillo in einen See von 2 bis 6 Fuß Tiefe und von mehreren Hundert Quadratkilometer Ausdehnung verwandelt ist. Der Generalpostmeister Los Arcos wurde alsbald an den Schauplatz des Unglücks abgesandt. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm vorzudringen; schon in Madrilejos und Cormunas trieben ihm auf den Wegen die Leichen der Verunglückten entgegen. Er hat berichtet, daß in Consuegra mehr als 500 Häuser vollständig zerstört sind und kaum eines unbeschädigt geblieben ist. In einem einzigen Hause wurden 28 Todte unter den Trümmern gefunden, in einem anderen ertrank eine Familie von 11 Personen. Die Ernte ist vollständig vernichtet. Consuegra ist eine alte, an der Eisenbahnlinie Toledo-Ciudad Real gelegene Stadt, die ein Hügel mit einer römischen Befestigung überragt, welche von Trajan angelegt worden sein soll; auch in der Stadt selbst finden sich alterthümliche Bauwerke, Ueberreste von Römermauern, eines Amphitheaters und einer Wasserleitung. Die Häuser waren meist aus Stroh und Lehm ausgeführt und vermochten den Fluthen nicht Stand zu halten. In ganz Spanien haben die Unglücks-Nachrichten Trauer und Bestürzung hervor gerufen. Truppen wurden abgesandt, um hülfreiche Hand zu leisten und die Todten zu beerdigen, da man den Ausbruch einer Seuche fürchtet; sie werden auch die Ordnung aufrecht zu erhalten haben, da die hungernden und verzweifelnden Einwohner selbst mit Gewalt Nahrungsmittel nehmen, wo sie solche finden. Die Königin ist, wie stets, so auch diesmal ihren Unterthanen mit dem Beispiel edelster Mildthätigkeit vorangegangen, sie hat aus ihrem Privatschatz 50,000 Pesetas für die Unglücklichen gespendet und bei der Bank von Spanien einen unbegrenzten Credit eröffnet. Alle Zeitungen veröffentlichten Aufrufe zur Hülfeleistung und stellen sich selbst an die Spitze; so hat der „Imparcial" seine Einkünfte von 5 Tagen für die Nothleidenden angewiesen. Auch in anderen Provinzen, wie Valencia, Badajoz und Almerin, hat das Unwetter furchtbar gehaust; in letzterer sollen 400 Häuser theilweise zerstört und viele Familien obdachlos sein. Wie es heißt, haben die Bewohner von Consuegra kurz vor dem Eintreten der Katastrophe einen Erdstoß verspürt, unmittelbar darauf brachen die Wasser ein, so daß keine Rettung mehr möglich war.

— Der Stock als Erziehungsmittel. Heutzutage ist man bestrebt, bei der Erziehung der Jugend körperliche Züchtigungen möglichst zu vermeiden; man richtet sich nach dem Grundsatze: „Genügt das Wort, so spare den Stock!" Nicht immer war man so gefühlvoll. „Die Ohren eines jungen Mannes sind auf seinem Rücken" sagten die altegyptischen Gelehrten und bearbeiteten dieses merkwürdige Sinnesorgan recht fleißig. In den Schulen der Griechen spielte der Stock ebenfalls eine große Rolle; besonders fleißig zeigten sich bei der Anwendung desselben die spartanischen Erzieher. Jedem Knabenaufseher war ein Geißelträger beigegeben, welcher an den Knaben geradezu barbarische Züchtigungen vornahm. Auch im Mittelalter wurden an der Jugend die Stockschläge nicht gespart. Luther berichtet, sein Vater habe ihn einmal so hart gezüchtigt, daß er ihm gram wurde und ihn floh und sich nur mit Mühe wieder an ihn gewöhnte, und seine Mutter habe ihn einmal wegen einer Nuß so geschlagen, daß er blutete; in der Schule habe man die Kinder so hart gehalten und „ohne Maß und Aufhören gestäupet", daß sie wohl Märtyrer zu heißen gewesen wären und die Schulmeister Tyrannen und Henker. Luther selbst ist eines Vormittags fünfzehnmal „gestrichen" worden, weil er eine Lektion hersagen sollte, die man ihn nicht gelehrt hatte. An manchen Orten war es Sitte, daß die Kinder an einem bestimmten Tage unter Anführung der Lehrer in den Wald hinauszogen, um für das ganze Jahr die nöthigen Ruthen zu schneiden. Unter Gesang (!) wurden am Abend die Ruthenbündel heimgebracht. Hagenbach theilt in seiner Kirchengeschichte ein Lied mit, welches bei jener Gelegenheit gegen 1565 in der Pfalz gesungen wurde; es heißt:

Ihr Väter und ihr Mütterlein,
Nun sehend, wie wir geh'n herein,
Mit Birkenholz beladen,
Welches uns wohl dienen kann
Zu Nutz und Schaden.
Eu'r Will und Gottes Gebot
Uns dazu getrieben hat,
Daß wir jetzt unsere Ruthe
Ueberm eigenen Leib
Tragen mit leichtem Muthe.

— Auslese der Kartoffeln bei der Ernte. Die neuesten Forschungen über das Wesen der Kartoffelkrankheit haben wieder bestätigt, daß eine Uebertragung derselben von einem Jahre auf das andere nur durch kranke Knollen statthaben kann. Es liegt hierin schon die außerordentliche Bedeutung, welche eine gute Auslese der Kartoffeln hat. Aber nicht nur für die Saatkartoffeln ist dieselbe von größter Wichtigkeit, sondern auch für die Speise- und Futterkartoffeln. Kranke Kartoffeln faulen auch bei der besten Aufbewahrung und verbreiten die Fäulniß auch unter den anderen. Bei trockener Aufbewahrung entwickelt sich nur eine andere Form der Fäulniß, die sogenannte Trockenfäule, während bei feuchter sich die Naßfäule einstellt, bei der die Fäulniß durch Schimmelpilze beschleunigt wird. Es empfiehlt sich, die Saatkartoffeln schon im Herbst auszulesen, um ihnen eine besondere gute Aufbewahrung zu Theil werden lassen zu können an einem Ort, wo die Umsetzungen, die ein Auskeimen im Frühjahr erst ermöglichen, möglichst langsam vor sich gehen (niedere Temperatur, nicht zu trockene Luft). Wo die Kartoffeln zum Verkauf gelangen sollen, thut man gut, mit der Auslese der kranken und der Saatkartoffeln eine Sortirung nach der Größe vorzunehmen, die kleinen und ganz großen auszuscheiden, denn eine möglichste Gleichmäßigkeit auch in der Größe läßt die Waare vortheilhafter erscheinen.

— Zur Vertilgung der Insekten. Den Gartenbesitzern wird dringend empfohlen, alles abgefallene Obst sorgfältig aufzulesen und, soweit es nicht verwendbar, zu vernichten. Dasselbe enthält ausnahmslos Ungeziefer, welches sich im Garten weiter entwickelt und vermehrt und so erheblich dazu beiträgt, in den folgenden Jahren das Obst zu schädigen und den Ertrag zu vermindern. Namentlich bei nassem Wetter ist nothwendig, daß die Baumstämme am Fuß von Gras und Unkraut gereinigt und ganz freigelegt werden, um das verborgene Ansammeln von Maden, Würmern und Raupen u. s. w. zu verhindern. Legt man von jetzt bis in den Spätherbst Lappen, Holzwolle oder ähnliche Gegenstände um den Stamm der Bäume auf die Erde, so kann man alle 14 Tage darunter Obstmaden finden und so bequem beseitigen.

— Von einem neuen Feind unserer Gärten und Felder wird vom Mittelrhein berichtet. Es herrscht dort stark die „Gurkenkrankheit", in Folge deren die Gurkenpflanzen absterben. Der auf dem Gebiet der Mikroskopie berühmte Frhr. v. Schilburg entdeckte an der erkrankten Gurkenranke bisher unbekannte, kaum $^3/_4$ Millimeter lange, aalartige Thierchen von fast glasiger Durchsicht. Dieselben befallen auch die Zuckerrübenfelder.

— Unmöglich. „. . . . Warum man Fräulein Karoline nicht unter vier Augen sagen kann, sie sei hübsch? Sehr einfach! Will man ihr das sagen, muß man eben ein Auge zudrücken!

— Ein braves Weib. „O Gott, o Gott, was hab' ich für an Mann! Ein Flasch'l Schnaps ums andere muß ich ihm holen. Wenn ich nicht jedes Mal dreiviertel davon abtrinken und heimlich dafür Wasser eingießen thät, was gäb' daß für ein Mordsrausch."

Räthsel.

Der Reiche hat es an dem Kopf,
Der Arme trägt's im Herzen;
In keiner Luft gewahrst du es,
Wohl aber in den Schmerzen.
Der Kluge, der besitzt es nicht,
Ein Dummer tritt's mit Füßen,
Im Weine wirst du's jederzeit,
Im Wasser nie vermissen.
In jedem Graben findet's sich,
In Brunnen tief und seicht,
Doch hier schließ ich mein Räthsel ab
Es wird sonst gar zu leicht.

Unübertroffen in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt **Holländ. Tabak 10** Pfd. lose i. Beutel frco. **8** Mk. nur bei **B. Becker** in **Seesen** a. Harz.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir die Trauernachricht von dem gestern Mittag nach langem schwerem Leiden erfolgten Ableben unseres nun in Gott ruhenden Gatten, Bruders, Onkels und Schwagers

Christian Leopold Steinle.

Mit der Bitte um stille Theilnahme

Die trauernden Hinterbliebenen.

Emmendingen, den 21. September 1891. (1418)

Die Beerdigung findet Dienstag Mittag 2 Uhr statt.

Über 500 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.
Achtzig Aquarelltafeln.
MEYERS
KONVERSATIONS-LEXIKON
VIERTE AUFLAGE.
3000 Abbildungen im Text.
Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.
256 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfranzbände à 10 Mark.

Bestellungen auf **Meyers Konversations-Lexikon** nimmt jederzeit zu bequemen Zahlungsbedingungen an
A. Dölter's Buchhandlung,
Emmendingen.

Ein deutsches
Einheits-Kochbuch,
welches bestimmt ist, so manche mittelmäßige Machwerke zu verdrängen, ist **Wilhelmine Rühig's**
Kochbuch für's deutsche Haus.
1095 auserlesene Recepte für vornehme und bürgerliche Küchen, Speisezettel, Rathschläge u. s. w.
Elegant geb. Mk. 2.—.
Vorräthig bei
A. Dölter, Emmendingen.

Dunkle Gerüchte, die mir über seinen Straßburger Aufenthalt schon früher zu Ohren gekommen waren, hatten mich veranlaßt, an zuverlässiger Quelle Erkundigungen einzuziehen, und da hatte ich denn erfahren, daß er schlimmen Leidenschaften huldigte und das ganze Vermögen seiner verstorbenen Frau im Hazardspiel vergeudet hatte. Nichts konnte klarer sein, als daß er sich nun in die Arme der früheren Geliebten retten wollte, um sich an ihrem Reichthum zu erholen. Meine Offenheit in Bezug auf ihre geschwundenen Jugendreize nahm mir die Tante sehr übel; meine Mittheilungen über das sittenlose Leben des Majors glaubte sie mir einfach nicht. Sie warf mir vor, daß ich mich nur durch die schmutzige Selbstsucht zu solchen Verläumdungen habe hinreißen lassen, um die Heirath zu hintertreiben. Die Tante muß den Inhalt dieser Unterredung dem Major mitgetheilt und dabei mein abfälliges Urtheil über seinen Lebenswandel in dem gehässigsten Lichte dargestellt haben. Er suchte mich am nächsten Abend in einer öffentlichen Gesellschaft auf und schlug mich mit der Reitpeitsche ins Gesicht, daß ich blutüberströmt und bewußtlos zu Boden stürzte. Ich konnte mich mit den Striemen in meinem Gesicht mit Ehren nicht mehr auf der Straße, nicht mehr in meinem eigenen Comptoir sehen lassen, wenn ich nichts als ein gerichtliches Strafurtheil gegen meinen Beleidiger als Sühne aufzuweisen gehabt hätte. Als ehemaliger Reserveoffizier wußte ich, was ich zu thun hatte, ich forderte den Mann auf Pistolen. Er zielte nach meiner Stirn und streifte mir nur das Haar; ich zielte nach seinem linken Arme und traf sein Herz."

Das also war es, was die beiden Familien entzweit hatte, und jetzt konnte sich Siglinde erklären, weshalb der Vater einst viele Monate lang abwesend war und weshalb sie aus der Schule genommen und lange Zeit hindurch zu Hause durch Privatlehrer unterrichtet worden war.

„Vater!" sagte Siglinde, „ich verstehe jetzt die Demüthigung, welcher Du Dich, als Hilfesuchender, bei der Tante ausgesetzt hast. Ich habe keinen Antheil an dem, was ihre Rachsucht gegen Dich erweckt hat, ich bin an jenen Ereignissen unschuldig und ich weiß, daß sie mich in den Tagen meiner Kindheit gern gehabt hat. Vielleicht gelingt mir, was Dir nicht gelang. Ich will zu ihr eilen, ich will sie auf meinen Knieen anflehen, Dich zu retten!"

„Ich danke Dir, geliebtes Kind," entgegnete Schönaich mit einem warmen Blicke auf seine Tochter, „aber Du kennst das steinerne Herz dieser Frau schlecht, Du selbst bist ein Werkzeug ihrer Rache an mir."

„Ich?" frug Siglinde mit ungläubigem Erstaunen.

„Höre nur, Du wirst mich gleich verstehen. Der alte Rollenstein hat ein Testament hinterlassen, wonach sein Vermögen nach dem Tode seiner Wittwe entweder nur an die nächsten Blutsverwandten übergehen darf oder der Stadt zu gemeinnützigen Zwecken anheimfällt. Fremde Personen können nichts erben, wobei der Testator jedenfalls an Harnisch gedacht hat, auf den er eifersüchtig war und dessen Besuche in seinem Hause er sehr ungern sah. Da Rollenstein keine näheren Verwandten mehr besaß, so waren unter den nächsten Blutsverwandten nur Du und Erika zu verstehen, und in diesem Sinne hatte denn auch die Tante in ihrem eigenen Testamente verfügt. Als Erika aus dem Pensionat entfloh und zum Theater ging, wurde sie natürlich aus der Erbfolge gestrichen. Du warst nun Universalerbin und — Du bist es noch bis zu dieser Stunde."

„Wie?" rief Siglinde, „selbst nach jenem Familienzerwürfniß sollte diese Bestimmung unverändert aufrecht geblieben sein?"

„Unverändert allerdings nicht," erwiderte Schönaich mit einem sarkastischen Lächeln, „sondern Du bist an eine gewisse Bedingung gebunden, durch welche sie die von ihrem Gemahl ihr auferlegte Beschränkung, daß Fremde nichts erben dürfen, geschickt zu umgehen versucht. Der Major von Harnisch hat nämlich einen Sohn hinterlassen, und nur unter der Bedingung, daß Du diesen Sohn heirathest —"

Er hielt inne. War Siglinde plötzlich so bleich geworden? Es war wohl nur ein täuschendes Spiel des Sonnenlichts auf ihrem Antlitz, hervorgerufen durch die veränderte Haltung ihres Hauptes.

„Nur unter der Bedingung, daß Du den jungen Harnisch heirathest, wirst Du Erbin; weigerst Du Dich, so tritt die andere Bestimmung in Kraft, wonach das ganze Vermögen der Stadt zufällt. Der Hauptzweck, den die Tante dabei verfolgt, ist offenbar der, durch diese Heirath dereinst dem jungen Harnisch ihren Reichthum in die Hand zu spielen, welchen mit ihr selbst zu genießen dem Vater nicht vergönnt war. Dabei schlägt sie uns zugleich ein Schnippchen, indem sie Deiner freien Selbstbestimmung Fesseln anzulegen und Dir als Gatten den Sohn eines Mannes aufzudrängen versucht, der mich thätlich mißhandelt hat. Ich habe Dir von dieser Erbschaftsangelegenheit nie etwas gesagt, um Dich nicht unnütz aufzuregen."

„Wo ist dieser Sohn des Majors?" frug das junge Mädchen. „Kennst Du ihn?"

„Ich habe ihn nie gesehen," antwortete Schönaich. „Er ist in Straßburg aufgewachsen. Beim Tode seines Vaters mag er etwa dreizehn Jahre alt gewesen sein, folglich wäre er jetzt fünfundzwanzig. Ich hörte, die Tante habe ihn zu sich nehmen wollen, doch kam ihr ein in New-York lebender Bruder des Majors zuvor."

„So lebt er also in New-York?"

„Bis vor Kurzem, ja," nickte der Vater, und zog aus der Tasche einen Brief, den er entfaltete, während Siglinde ihm dabei mit einer gewissen scheuen Spannung zusah. „Es ist noch keine vierzehn Tage her, da erhielt ich von ihm diese Zeilen, die er mir von London aus unterm 10. August schreibt. Der Brief hat jetzt kein thatsächliches Interesse mehr, doch will ich Dir ihn vorlesen."

„Ich bitte Dich darum," sagte Siglinde.

(Fortsetzung folgt.)

— Liebe und Treue. „Du hast rothes und blaues Briefpapier, Elly?" „Ja, siehst Du, wenn ich an Hans schreibe, dann nehm' ich das rothe — roth ist die Liebe, und an Emil schreib' ich auf blauem Papier — blau ist die Treue!"

— Kasernenhofblüthe. Feldwebel (zum Rekruten): „Kerl, nit hinauf in den Himmel schauen! Den hast Du ja schon hier unten beim Militär!"

Konkursverfahren.

Nr. 14761. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Landwirths **Johann Georg Reinbold** von **Ottoschwanden** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

Montag, 12. Oktober 1891, Vormittags 10 Uhr

vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

Emmendingen, 15. Septbr. 1891.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts:
Jäger. (1414)

Steigerungs-Ankündigung.

Am **Montag, 28. Sept. 1891, Vormittags 10 Uhr**

werden im Rathhaus zu Vörstetten dem Alex. Peithmann dort die nachgenannten Liegenschaften der Gemarkung Vörstetten in Folge richterlicher Verfügung einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt und als Eigenthum endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht erlöst wird: (1284)

Lagerbuch Nr. 161.

85 Ar 14 Meter Hofraithe, Garten, Wiesen, Graben und Mühlteich, die Kunstmühle in Vörstetten mit dreistöckigem Wohn- und Mühlengebäude, Kellern, angebauter Scheuer, Stallung, Schweineställen, Tabakschopf im Ortsetter gelegen, neben A. Groß und M. Leimenstoll. Das Werk hat eine bedeutende Wasserkraft, enthält Kunstmühle mit zwei Walzen, Feingang und Zubehör, eine Bauernmühle mit zwei Gängen, eben so Bäckerei; im Seitengebäude einen Kollergang sammt Pochwerk für Mineral-Müllerei oder ähnlichen Betrieb.

Die sämmtlichen Gebäulichkeiten in schöner Lage am Wald allein sind geschätzt zu 48000 Mark, mit Wasserkraft und Betriebseinrichtung zu 65069 Mark.

Lagerbuch Nr. 258.

1 Hektar 56 Ar 15 Meter Wiesen und Mühlbach in der Riedmatte, beiderseits ausstoßende Grundstücke, taxirt 8000 Mark.

Lagerbuch Nr. 265.

4 Ar 99 Meter Wiese in der Riedmatte, neben Gg. Lay und Gemeinde, geschätzt 200 Mark.

Gesammtanschlag des Ganzen 73269 Mark.

Diese Schätzung erfolgte auf Antrag des Schuldners; solchem gehört die unabgetheilte Hälfte des Anwesens, es kommt aber das Ganze zur Versteigerung.

Vermöge seiner günstigen Lage in der Nähe Freiburgs und unweit der Eisenbahn in wohlhabender fruchtbarer Gegend eignet sich dieser Grundbesitz zu jedem größeren Betrieb, auch zur Fabrikanlage.

Emmendingen, 3. Septbr. 1891.

Der Vollstreckungsbeamte:
C. Nagel, Notar.

Zu verkaufen
oder auf 6 Jahre zu verpachten

sind, — **wegen Aufgabe der Landwirthschaft** —

140 Ar Wiesen in Theninger Gemarkung, in den Regelmatten, Nähe des hiesigen Schützenhauses.

161 Ar in den Stangenmatten — Wasserer Gemarkung — Nähe der Wasserer Brücke — 1890 vollständig gut gedüngt und in bestem Zustande.

Näheres bei **J. Hotherr, Emmendingen**, oder auch bei Mattenknecht Herrn **Gutjahr** in **Wasser**.

Most-Obst.

Birnen und Aepfel offerirt zu **Tagespreisen.**

Gottfried Bichsel
Lützelflüh, Ct. Bern.

Danksagung.

Für die uns gewordenen Beweise herzlicher Theilnahme anläßlich der Krankheit und des Hinscheidens unserer unvergeßlichen Gattin, Mutter, Tochter und Schwester

Frau Katharina Stuck,

insbesondere auch für die Theilnahme am Leichenbegängniß und die vielen Blumenspenden sagen wir unsern innigsten Dank.

Für die Hinterbliebenen:
Otto Stuck.

Waldkirch, den 20. September 1891.

Unser Lager **sämmtlicher an der höheren Bürgerschule eingeführten**

Schulbücher

in den besten Einbänden,

sowie der erforderlichen

Schreib- und Zeichen-Materialien

halten wir zu billigsten Preisen bestens empfohlen und bitten, da **nur wir** Buchhandlung am Platze haben, um Zuwendung der gefälligen Aufträge.

A. Dölter's Buchhandlg.
Emmendingen.

Zucker-Abschlag.

Von heute an per Pfund **29 Pfg.** bei

(1411) **J. Weil-Wallerstein.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetes Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
" 1838:	43 700 000 "	" 1878:	347 100 000 "
" 1848:	72 000 000 "	" 1888:	550 500 000 "
" 1858:	103 800 000 "	" 1890:	585 700 000 " —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der Abgang bei Lebzeiten stellt sich bei ihr niedriger, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe ihres Fonds und insbesondere ihres Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit ihrer Verwaltung;**
5. durch die **Höhe ihrer Ueberschüsse und die volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Norddeutscher Lloyd.

Post- und Schnelldampfer

von **BREMEN** nach

Newyork — *Baltimore*
Ostasien — *Australien*
Brasilien — *La Plata*

Nähere Auskunft ertheilt:
Conrad Lutz, Emmendingen, **Valentin Kalt**, Hippenheim, **A. Eberhard**, Rechts-Agent, Kenzingen, **Lothar Hirtler**, Endingen. (439)

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkalender	M.	2.—
Daheimkalender geb.	"	1.50
Gartenlaubekalender	"	1.—
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	"	1.—
Schorer Kalender	"	1.—
Erhardt's Notizkalender	"	1.—
Paynes Familienkalender	"	—.50
Gustav Adolfkalender	"	—.50
Deutscher Reichsbote	"	—.40
Lahrer Hinkender Bote	"	—.30
Lahr. Hinkender Bote m. Bild	"	—.40
Der Vetter vom Rhein	"	—.30
Kalender des Evang. Bund.	"	—.25
Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	"	—.30
Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer)	"	—.20
Wanderer am Bodensee	"	—.20
Badischer Landeskalender	"	—.20
Lustiger Bilderkalender	"	—.30
Kikerikikalender	"	—.40

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Immer noch einige Tage dauert der

Ausverkauf

Emmendingen

Hebelstraße, frühere Herrmanns Laden

und werden sämmtliche Artikel **unterm Preis** abgegeben.

Tricottaillen, zu Mk. 1.30.
Corsetten 50 Pf.
Damenschürzen 30 Pf.
Damenhemden zu 1 Mk.
Wollene **Strümpfe** von 20 Pf. an.
Wollene **Socken** 20 Pf.
Halbseidene **Foulards** 20 Pf.
Türkischrothe, gute **Taschentücher** für Herren 20 Pf.
Gummikragen 20 Pf.,
Shirting-Kragen zu 15 Pf.
Gummi-Manchetten und **Vorhemden** 50 Pf.
Damenhandschuhe von 8 Pf. an.
Kravatten in großer Auswahl zu Ausnahmspreisen.
Ferner Galanteriewaaren, als: **Portemonnaies** schon von 10 Pf. an.
Cigarrenetuis von 40 Pf. an,
Visitenkartentäschchen, hochelegant, zu 50 Pf.
Nécessaires zu 50 Pf.
Brieftaschen mit Stickerei 50 Pf.
Eine Parthie **Herrenhosenträger** mit Gummi v. 40 Pf. an.
Handkoffer von Mk. 1.80 an.
Damenkörbe, neueste Façons, von 80 Pf. an.
Schulranzen zu 90 Pf.
Regenschirme von Mk. 1.30 an.
Emaillirtes Geschirr von 30 Pf. an per Stück.
Glas- und Porzellanwaaren von 10 Pf. an per Stück.
Vorhangstoffe von 14 Pf. an per Meter.
Ziehharmonikas unter Preis.
Petroleumkanne und Waschlavoir zu 35 Pf.

M. Jährling
Konstanz, Ueberlingen und Villingen.
Emmendingen
Hebelstraße, früher Herrmanns Laden. (1261)

Loose der deutschen Colonial-Lotterie.

Nur baare Geldgewinne ohne jeden Abzug.

In der ersten Classe:		In der zweiten Classe:	
1 Gewinn	à 150 000 Mk.	1 Gewinn	à 600 000 Mk.
1 "	à 75 000 "	1 "	à 300 000 "
1 "	à 50 000 "	1 "	à 125 000 "
1 "	à 30 000 "	1 "	à 100 000 "
1 "	à 15 000 "	1 "	à 50 000 "
2 "	à 10 000 "	1 "	à 40 000 "
3 "	à 5 000 "	1 "	à 30 000 "
10 "	à 3 000 "	3 "	à 25 000 "
50 "	à 1 000 "	4 "	à 20 000 "
100 "	à 500 "	6 "	à 10 000 "
240 "	à 300 "	20 "	à 5 000 "
500 "	à 200 "	30 "	à 3 000 "
1000 "	à 100 "	50 "	à 2 000 "
4000 "	à 42 "	100 "	à 1 000 "
		300 "	à 500 "
		500 "	à 300 "
		1000 "	à 200 "
		2000 "	à 100 "
		3000 "	à 75 "
		6000 "	à 50 "

Ein **Vollloos** zu **beiden Ziehungen giltig, kostet 42 Mk.,** 1/2 **21 Mk.,** 1/5 **8 Mk. 40 Pfg.,** 1/10 **4 Mk. 20 Pfg.** Ein nur zur **ersten Ziehung giltiges Loos kostet 21 Mk.,** 1/2 **10 Mk. 50 Pfg.,** 1/5 **4 Mk. 20 Pfg.,** 1/10 **2 Mk. 10 Pfg.** Zu haben bei der **Expedition d. Blattes.**

Ein möblirtes

Zimmer

hat sofort zu vermiethen. Wer? sagt die Expedition d. Bl. (1410)

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.**

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. (1408) **Julius Bollag,** Salzstraße 6.

Der erfahrene Rathgeber beim

Einmachen von Früchten und Gemüsen

und bei der Bereitung von Fruchtsäften, Gelées u. s. w.

Von
L. von Pröpper,
Preis 50 Pfg.

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhdlg.**

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Gute Geister und Praktische Mittheilungen für Gewerbe und Handel, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.; im Reclamentheil 20 Pfg.

№. 113. Emmendingen, Donnerstag 24. September 1891.

Abonnements-Einladung.

Zum Bezuge des

Hochberger Boten

erlauben wir uns hierdurch höflichst einzuladen.

Bestrebt allen Wünschen gerecht zu werden, sind wir stets bemüht, den Inhalt des **„Hochberger Boten"** sehr reichhaltig und abwechslungsreich zu gestalten und haben uns daher entschlossen, den **„Hochberger Bote"** vom 1. September l. J. in

vergrößertem Formate

erscheinen zu lassen und dies ohne Erhöhung des bisherigen Bezugspreises.

Wir werden den **heimathlichen** und **lokalen Interessen** besondere Sorgfalt widmen und es an einer schnellen und zuverlässigen Berichterstattung nicht fehlen lassen.

Ueber die **Weltbegebenheiten** halten wir unsere verehrten Leser durch eine umfassende politische Rundschau auf dem Laufenden und werden bei den Fragen, die unser **theures deutsches Vaterland** betreffen, nur von

wahrhaft nationalen, freiheitlichen

Gesichtspunkten uns leiten lassen.

Wie bisher werden wir auch ferner über **Schöffengerichts- und Bezirksrathssitzungen,** sowie **Strafkammer- und Schwurgerichtsverhandlungen** eingehend Bericht erstatten.

Haben wir der Unterhaltung durch Beigabe eines wöchentlichen

„Illustrirten Unterhaltungsblattes"

zu entsprechen gesucht, so werden wir von nun ab alle 14 Tage durch eine weitere Beilage:

Praktische Mittheilungen
für Gewerbe und Handel, sowie Land- und Hauswirthschaft

uns für die erwiesene stets steigende Gunst, welche der **„Hochberger Bote"** bei der rührigen und tüchtigen, wie strebsamen Bevölkerung des Breisgaues und am Kaiserstuhl genießt, dankbar erweisen.

Indem wir unsern alten Freunden für die dem **„Hochberger Bote"** geschenkte Unterstützung danken, laden wir auch Alle, welche wir bisher zu unseren Lesern noch nicht zählen konnten, zum Bezug des **„Hochberger Bote"** ein.

Die Abonnementsgebühr beträgt wie bisher bei der Post abgeholt vierteljährlich

nur Eine Mark

und frei in's Haus gebracht 1 Mk. 25 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefboten entgegen.

Anzeigen finden im **„Hochberger Bote"** in der Markgrafschaft Hochberg und am Kaiserstuhl die beste Verbreitung und haben erfahrungsmäß gesicherten Erfolg.

Die Redaction und Expedition
des
„Hochberger Bote"
A. Dölter.

Emmendingen, 1. September 1891.

Es ist ein wunderbares Zusammentreffen, daß auf den Tag nach dem 100. Geburtstag Theodor Körners der 100. Geburtstag seines intimen Freundes Friedrich Förster fällt, der am **24. September** 1791 geboren ist. Auch er war Dichter und namentlich Historiker. Auf einer Reise nach Freiburg befreundete er sich mit Körner und auf dessen Anrathen trat auch er 1813 in das Lützow'sche Freicorps ein. Als Offizier wurde er in der Schlacht an der Göhrde verwundet, ebenso 1815, doch ward er wieder geheilt und hat noch ein langes und erfolgreiches Leben gehabt. Er ist als Hofrath 1868 gestorben. Er hat viele Werke über preußische und deutsche Geschichte geschrieben und auch Dramen, Kriegslieder, Romanzen und Novellen verfaßt.

Am **25. September** 1878 starb der berühmte Geograph und Kartograph August Petermann. Ohne selbst hervorragender Forscher und Reisender zu sein, ist doch sein Name unlöslich verknüpft mit fast allen Entdeckungsreisen der Neuzeit; und das mit Recht. Er war es nämlich, der als Vorstand des geographischen Institutes von Justus Perthes in Gotha und als Redakteur der weltbekannten „Geographischen Mittheilungen" jene mustergiltigen Kartenwerke lieferte und jenes Reise- und Forschermaterial sichtete und verarbeitete, das dann allgemein zugänglich gemacht wurde. So war Petermann gleichsam der Punkt, von dem die geographischen Expeditionen ihren Ausgang nahmen und endeten, die wissenschaftliche Centrale des ewig regen Forschergeistes.

Politische Tagesübersicht.

— Der **Kaiser** erfreut sich, nach übereinstimmenden Nachrichten des besten Befindens und übte in den letzten Tagen eine unermüdliche Thätigkeit aus. Neben dem anstrengenden militärischen Dienst wurden noch die laufenden Regierungsgeschäfte erledigt, Vorträge entgegengenommen u. s. w.; der Ruhe und Erholung blieb nur ein Minimum an Zeit. Die Erfurter Rede des Kaisers, die an Bestimmtheit des Ausdruckes alle vorhergegangenen übertrifft, wird noch immer lebhaft besprochen. Sie kann nach innen, wie nach außen keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß Wilhelm II. zwar an seiner Politik des Friedens unverbrüchlich festhalten wird, so lange es unsern beiden Nachbarn gefällt, daß er aber für Deutschland das volle Recht, das jedes andere Land, insonderheit Frankreich, für sich in Anspruch nimmt, gewahrt wissen will: das Recht, die Geschichte seines Landes und seines Volkes von seinem Standpunkte, aus eigener Auffassung und aus eigenem Empfinden heraus zu beurtheilen und die Dinge nach eigenem Belieben beim rechten Namen zu nennen. Man wird sich im Auslande an diesen Ton nationalen und politischen Selbstbewußtseins gewöhnen müssen; beruht derselbe doch auf dem Bewußtsein eigener Macht und eigenen Werthes. Nach Schluß der Manöver am Samstag begab sich der Kaiser nach Wilhelmshöhe bei Kassel, um dort bis Montag zu verbleiben. Die Kaiserin mit den Prinzen traf dort bereits am Donnerstag ein. Von Wilhelmshöhe hat sich der Kaiser über Berlin nach Stettin begeben, und daselbst der Grundsteinlegung der neuen Kirche und einem Stapellauf auf der Schiffswerft des „Vulkan" beigewohnt. Von Stettin aus beabsichtigt der Kaiser sich noch am Abend desselben Tages weiter nach Ostpreußen zu begeben, um dort zur Abhaltung von Jagden einige Tage Aufenthalt zu nehmen.

— Die kürzlich stattgehabte Begrüßung des Prinzen **Albrecht** von Preußen durch den Fürsten **Bismarck** hat, namentlich in Wiener Blättern, zu allerlei Angaben über eine bevorstehende Verständigung zwischen dem Hofe und dem Fürsten Bismarck Anlaß gegeben. Es handelt sich aber bei derartigen Ausstreuungen lediglich um Phantasiegebilde; weder hat eine Gelegenheit, noch auf einer oder der anderen Seite die Neigung vorgelegen, an den jetzigen Verhältnissen irgend etwas zu ändern. Personen, welche mit den Verhältnissen vertraut sind, wollen bezüglich der vielen in jüngster Zeit verbreiteten Mittheilungen über den Fürsten Bismarck nur der einen Angabe Glauben schenken, daß man den Fürsten im nächsten Abschnitt der Reichstagsarbeiten, welcher die Erörterungen über die Handelsverträge bringen soll, nicht in Berlin erwarten kann.

— Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß einschneidende Verbesserungen unserer **Artillerie** bevorständen und man sich deßhalb auf Mehrforderungen gefaßt machen müsse. Es wird von verschiedenen Seiten behauptet, daß unsere Artillerie den Vergleich mit der gewisser anderer Mächte nur noch insoweit aushalte, als es sich dabei um die treffliche artilleristische Ausbildung handle. Selbst viele hohe Artillerie-Offiziere können nicht umhin, in der technischen Vervollkommnung der Geschütze ein ebenso lebhaftes Vorgehen zu wünschen, wie in der Verbesserung der Infanterie-Gewehre. Halbamtlich wird den Gerüchten von Mehrforderungen für die Artillerie widersprochen.

— Im Reichsgesundheitsamte trat die durch den Reichskanzler einberufene Weinkommission zusammen. Bekanntlich ist im Reichstag wiederholt über den Plan verhandelt worden, gesetzgeberische Maßregeln gegen die Weinverfälschung zu ergreifen, ohne daß man sich jedoch über das praktische Vorgehen, namentlich über die erforderliche Unterscheidung zwischen statthafter Verbesserung und unzuverlässiger Verfälschung, zu einigen vermochte. Die Interessen der verschiedenen deutschen Weingegenden, insbesondere der besten und der gewöhnlichen „Lagen", sind einander hier theilweise entgegengesetzt, und die des Weinhandels sind wieder andere. Hoffentlich gelingt es der Kommission, eine diese verschiedenen Interessen mit einander aussöhnende Lösung der Frage zu finden.

— Die Gutachten der deutschen Handelskammern über die Veranstaltung einer großen Industrie-Ausstellung in Berlin werden in maßgebenden Kreisen mit sehr großer Theilnahme verfolgt. Regierungsseitig ist man, wie versichert wird, der Veranstaltung einer Welt-Ausstellung sehr geneigt, und würde sich, falls die allgemeine Entscheidung gegen eine solche und nur für eine deutsche Ausstellung ausfiele, in diesem Falle mindestens für eine deutsch-österreichische Ausstellung erklären. Den bezüglichen Verhandlungen der Plenarversammlung des deutschen Handelstages, welche man im Laufe des Oktober erwartet, sieht man daher mit begreiflicher Spannung entgegen. Soweit bis jetzt die Dinge übersehen werden können, darf man annehmen, daß Seitens der Reichs-Regierung eine Förderung der Angelegenheit in jeder Richtung zu erwarten sein wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich für den Reichstag eine Gelegenheit bieten wird, zu der Frage schon während der nächsten Tagung Stellung zu nehmen.

— Nach Nachrichten, welche von Berlin aus nach Straßburg gemeldet sind, steht für die nächste Zeit eine erhebliche Erleichterung des **Paßzwanges** für Elsaß-Lothringen bevor. Der Statthalter und der Unterstaatssekretär v. Köller sind dieser Tage in Berlin gewesen und haben mit dem Reichskanzler eingehende Berathungen über diese Frage gehabt. Der leitende Grundsatz für die Veränderungen, welche behufs Erleichterung des Verkehrs geplant sind, besteht darin, daß die Kontrole von der Grenze weg in das Land verlegt werden soll. Es handelt sich also nicht um eine Aufhebung des Paßzwanges, sondern darum, auf Grund der bisherigen Erfahrungen Mittel und Wege ausfindig zu machen, welche einerseits die völlige Wahrung der Reichsinteressen und anderseits die weitgehendste Rücksichtnahme auf den Familien- und geschäftlichen Verkehr der reichsländischen Bevölkerung gestatten.

* * *

— Der Präsident der französischen Republik wohnte am 18. d. Mts. zu Rheims einem ihm zu Ehren veranstalteten

---

Auf verwegener Bahn.

Kriminalnovelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Geehrter Herr," las Schönaich, während Siglinde mit vorgebeugtem Antlitz an seiner Lippe hing, „schon vor Jahren hat Ihre Schwägerin, Frau Rollenstein, mir die Mittheilung zukommen lassen, daß sie über ihre Hinterlassenschaft zu Gunsten Ihrer Fräulein Tochter Siglinde verfügt habe, wenn dieselbe mir ihre Hand zum Ehebunde reiche. Eine kürzlich von Frau Rollenstein empfangene Depesche, worin sie mir ihre schwere Erkrankung meldet und die Befürchtung ihres nahen Todes ausspricht, mahnte mich, daß die Entscheidung über meine Zukunft vielleicht nahe sei und meine persönliche Anwesenheit dort wünschenswerth erscheinen lassen könne. Infolge dessen benutzte ich den ersten von New-York abgehenden Dampfer, und hier, in London angelangt, erlaube ich mir, Sie und Ihr Fräulein Tochter auf meinen Besuch vorzubereiten. Wenn Sie das Vergangene vergessen können, so kann ich es auch. Die Kinder stehen außerhalb der Ereignisse, die ihre Väter verfeindeten. Ueber das Berechtigte oder Unberechtigte einer Beleidigung, wie mein Vater sie Ihnen zufügte, maße ich mir kein Urtheil an und für seinen Tod kann ich Sie nicht verantwortlich machen, denn Sie thaten nur, was die Vertheidigung Ihrer Ehre erforderte und was ich im ähnlichen Falle selbst thun würde. Genehmigen Sie u. s. w. — Jesko von Harnisch."

„Was hast Du auf diesen Brief geantwortet, Vater?" frug Siglinde.

„Hätte Harnisch mir seine Adresse gegeben, so hätte ich ihm nur antworten können: Meine Schwägerin befindet sich, wie ich zufällig durch meinen Hausarzt erfuhr, bereits wieder auf dem Wege der Genesung."

„Aber angenommen, sie wäre ihrer Krankheit erlegen," forschte Siglinde, „wie würde dann Deine Antwort gelautet haben?"

Schönaich seufzte tief auf. „Das stand bei Dir, Siglinde, nicht bei mir."

„So will ich Dir sagen, Vater, was Du ihm mit meinem vollen Einverständnisse hättest zur Antwort geben können: „Es ist mein Wunsch, daß meine Tochter Siglinde sich der testamentarischen Bestimmung ihrer Tante unterwirft, und da meine Wünsche stets auch die ihrigen gewesen sind, so kann ich mich für ihren kindlichen Gehorsam verbürgen."

Marmorblässe bedeckte das Antlitz des jungen Mädchens, während sie diese Worte sprach, und ihre bebende Stimme stockte zuweilen, aber um ihren Mund lag der Zug fester Entschlossenheit.

„Du bist mein braves, großherziges, edeldenkendes Kind!" sagte Schönaich tief bewegt. „In Deinem Alter hat man Ideale und selbst der Besitz einer Million kann keinen Ersatz bieten für die Freiheit der Herzenswahl, aber ich wußte im Voraus, daß Du zur Rettung Deines Vaters selbst dieses größte aller Opfer willig dargebracht hättest."

Schönaich hatte sich erhoben und drückte seine Tochter zärtlich an seine Brust.

„Beiläufig gesagt, ist der junge Harnisch einer schweren Gefahr entgangen," erinnerte er sich plötzlich, indem er in seiner Tasche suchte und die neueste Zeitung zum Vorschein brachte. „Der Dampfer, mit dem er England verließ, ist zwischen Dover und Calais mit einem anderen zusammengestoßen und versunken. Viele Menschen haben dabei ihr Leben eingebüßt. Die Katastrophe hat am 18. dieses Monats stattgefunden und heute bringt die Zeitung die amtliche Liste der Geretteten." Bei diesen Worten reichte er der Tochter das Blatt hin und deutete auf den betreffenden Artikel.

Neugierig überflog Siglinde den ausführlichen Bericht über den Unglücksfall; er schloß mit der namentlichen Aufführung derjenigen Passagiere, welche dem Tode glücklich entgangen waren, und unter diesen las sie auch den Namen Jesko von Harnisch aus New-York. Es geschah zufällig, daß sie einen Blick auf den nächstfolgenden Artikel der Zeitung warf, doch wurde ihr Auge sogleich durch einen gesperrt gedruckten Namen gefesselt, in fieberischer Hast glitt es über die Zeilen, während das Blatt in ihrer Hand heftiger und heftiger zitterte; aus dem ganzen Inhalt vermochte sie nur eine einzige, furchtbare Thatsache klar zu fassen; alles Andere, was noch daran und darum war, taumelte an ihrem Geiste wie wirre, durcheinander geworfene Bilder vorüber. Bleich und entsetzt in den Stuhl zurücksinkend und die Hand, welche das Zeitungsblatt hielt, wie gelähmt herabfallen lassend, rief sie: „Hast Du das gelesen, Vater?"

„Was?" frug dieser, über den aufgeregten Zustand seiner Tochter ebenso beunruhigt wie erstaunt.

„Den Artikel, der unter der Ueberschrift „Lokalsachen" unmittelbar hinter der Dampferkatastrophe folgt?"

Schönaich schüttelte den Kopf. „Ich lese den lokalen Theil der Zeitung nicht," entgegnete er, nähertretend.

„O, mein Gott!" brachte Siglinde gepreßt hervor, während sie sich aufrichtete und die Zeitung wieder vor's Auge hielt. „Höre mir zu, Vater!"

Langsam, um das vorhin Unverstandene jetzt nachzuholen, las sie nun Folgendes vor:

„Der weibliche Leichnam, welcher vorgestern Abend mit den deutlich erkennbaren Spuren vorhergegangener Ermordung von einem Kettendampfer aufgefischt wurde, ist als derjenige der in der Rosenstraße wohnenden verwittweten Rentiere **Rollenstein** rekognoszirt worden."

„Barmherziger Himmel!" rief Schönaich. „Und vorgestern Abend? Vorgestern? Das ist nicht möglich!"

„So steht es hier, und der Bericht trägt das heutige Datum."

„Lies weiter, Kind, lies weiter!"

Siglinde fuhr fort: „Das der Ermordeten zugehörige Haus wird außer ihr nur noch von dem Kunst- und Handelsgärtner Ritter, der das Gartengrundstück von ihr gepachtet hat, seiner Ehefrau und seiner Schwester bewohnt. Abends kurz vor 10 Uhr, fast um dieselbe Zeit, wo die Leiche aus dem Wasser gezogen wurde, hörten dieselben das Haus aufschließen und glaubten an dem hinkenden, von einem Krückstock unterstützten Gange des Ankömmlings, welcher sich die Treppe hinauf in die im ersten Stock belegene Wohnung begab, Frau Rollenstein zu erkennen. Als sich dieselbe am andern Tage um die Stunde, wo sie einen Spaziergang durch den Garten zu machen pflegt, nicht zeigte, wollte Ritter nachsehen, ob der kürzlich erst von schwerer